

Nr. 251  
Ob Gott eine Ursache sei des teuflischen Falls.  
Wenn der Teufel lügt, so redet er aus seinem  
eigenen. Joh 8,44

1524, [Januar]

Bearbeitet von Harald Bollbuck

Einleitung

1. Überlieferung

*Frühdrucke:*

[A:] Karlstadt, Andreas Bodenstein von

Ap Got ein vzfach fey || des Teuffelifchen falhs. || 2vvenn der Teufel || leugt/ fo  
redt er auß feinen || eygen. Joan.8. || Andzes Carolftat. || M. D. XXiiij. || Jhen. ||  
s◀ || [Am Ende:] ¶ Gedrückt zū Jhen durch Michell || Büchfürer. Anno. 1524. ||

Jena: Michel Buchfürer, 1524.

4°, 8 Bl., A<sup>4</sup>–B<sup>4</sup>, B<sup>4</sup><sup>v</sup> leer.

*Editionsvorlage:* BSB München, 4° Polem. 552 (Digitalisat).

*Weitere Exemplare:* UB München, 4 Theol.5463(1:10. — UB Tübingen, Gf 1011 4°. — HAB Wolfenbüttel, A: 156 Theol. (5).

*Bibliographische Nachweise:* VD 16 B 6176. — FREYS/BARGE, Verzeichnis, Nr. 114. — ZORZIN, Flugschriftenautor, Nr. 59A. — KÖHLER, Bibliographie, Nr. 1895. — PEGG, Belgium and Netherlands, Nr. 269. — PEGG, Copenhagen, Nr. 328. — PEGG, Swiss Libraries, Nr. 380.

Titelblatt ohne Einfassung und bis auf das Weinblatt am Schluss ohne Schmuck.<sup>1</sup>

*Literatur:* BARGE, Karlstadt 2, 26f.; 32–35; 75f. — PATER, Karlstadt, 41; 43f. — SIDER, Karlstadt, 214f. — ZORZIN, Flugschriftenautor, 100; 156. — JOESTEL, Neue Erkenntnisse, 125–132.

---

<sup>1</sup> Aufbau des Titelblattes wie der von Variante A von KGK 250.

## 2. Entstehung und Inhalt

Der Druck des Traktats kann als fünfte von insgesamt zehn Veröffentlichungen dem fünften Publikationsblock des Karlstadtoeuvres zugeordnet werden. Er gehört zu den im Januar 1524 in Jena veröffentlichten Texten.<sup>2</sup> Die Schrift beruht auf einer Wittenberger Thesenreihe zum Ursprung des Bösen und der Sünde in der Allmacht Gottes, deren Verlauf Karlstadt, der augenscheinlich als Opponent auftrat, in der vorliegenden Schrift ansatzweise wiedergibt.<sup>3</sup> Inhaltliche Übereinstimmungen lassen darauf schließen, dass es sich um eine Disputation unter dem Vorsitz Johannes Briesmanns handelte, dessen Thesen handschriftlich überliefert vorliegen.<sup>4</sup> Demnach wurden folgende Thesen disputiert:<sup>5</sup>

- 1 Hominum voluntatibus deus plene dominatur:
- 2 Atque hinc malorum eciam cordibus utitur ad laudem suam:
- 3 Sic puniendo infligit peccata, sicut eciam iratus morbos infligit(<:)
- 4 Proinde mala atque peccata, quae sunt precedencium viciorum poene non solum permissive (ut aiunt) verum eciam potenter deus in malis operatur:
- 5 Nec tamen ideo male facit nec peccare dicitur:
- 6 Immo eodem opere quantum ad se pertinet bonum facit:
- 7 Agit itaque tremendo quidem iudicio deus in vasis eciam ire quicquid vult.
- 8 Igitur instrumenta dei sunt eciam mali:
- 9 Fortiter idcirco omnia comprehensa sunt arbitrio vere omnipotentis dei:

Da Karlstadt den Praeses als »herr Doctor« anspricht, kann die Disputation erst nach Briesmanns Promotion zum Dr. theol. am 21. Januar 1522 stattgefunden haben.<sup>6</sup> Zwei Zeitspannen zur Abhaltung der Disputation sind möglich. Die erste wäre vor Briesmanns Fortgang aus Wittenberg am 30. März 1522.<sup>7</sup> Die

<sup>2</sup> Vgl. ZORZIN, Flugschriftenautor, 100 und KGK 250, S. 4 Anm. 1. Die zeitliche Eingrenzung des Drucks in den Januar 1524 beruht auf Luthers Intervention bei Gregor Brück gegen Karlstadts Druckwerkstatt bei Buchfurer in Jena (WA.B 3, 233,15–26 Nr. 703). S. auch KGK 250, S. 4 Anm. 2 und Einleitung zu KGK VI, Nr. 248, S. 264 Anm. 3 sowie weiterhin FREYS/BARGE, Verzeichnis, Nr. 114; ZORZIN, Flugschriftenautor, Nr. 59.

<sup>3</sup> Vgl. JOESTEL, Neue Erkenntnisse, 125–132. Als Aufzeichnung einer Disputation erwähnt bei EVENER, Enemies, 180 mit Anm. 79.

<sup>4</sup> Das hsl. Original dieser Thesenreihe befindet sich in der SB-PK Berlin, Theol. lat. oct. 91, fol. 75<sup>r-v</sup>; abgedruckt bei KOLDE, Disputationsthesen, 469 Nr. 18; mit Übersetzung Ulrich Bubenheimers bei JOESTEL, Neue Erkenntnisse, 130 f.

<sup>5</sup> Die Transkription folgt der Handschrift. Siehe o. Anm. 4.

<sup>6</sup> Die Disputation Johannes Briesmanns (1488–1549) zum Dr. theol. unter dem Vorsitz von Justus Jonas erfolgte am 21.1.1522 (*Liber Decanorum*, 27; STEGMANN, Preußen, 79 f.). Am 2.2.1522 wurde Briesmann in die theologische Fakultät aufgenommen (*Liber Decanorum*, 27; STUPERICH, Briesmanns reformatorische Anfänge, 10).

<sup>7</sup> Am Tag seiner Doktorpromotion, dem 21.1.1522, hatte der Wittenberger Stadtrat die Ausweisung aller Bettelmönche aus der Stadt bis zum 31.3. des Jahres beschlossen. Als Franziskaner folgte Briesmann dieser Anordnung und ging nach Cottbus (SCHLAGETER, Franzis-

zweite liegt zwischen seiner Rückkehr nach Wittenberg vor Weihnachten 1522 und Karlstadts Absage an das Promotionswesen am 3. Februar 1523.<sup>8</sup> Auf Grund fehlender Belege kann jedoch keine endgültige Aussage getroffen werden.

Der Traktat ist – ohne strenge Abgrenzung – in zwei Teile gegliedert. Nach einer Einführung zur Situation, d.h. dem Umstand der Disputation, und dem Textgegenstand, also der Frage nach dem göttlichen Ursprung des teuflischen Falls, werden die Argumentationen des Opponenten Karlstadt zu Gottes sogenanntem verhänglichem, zulassendem Willen (*voluntas permittens*) und gegen die Anwendung der aristotelischen Ursachenlehre wiedergegeben sowie die biblischen Nachweise aus der Schöpfungsgeschichte angeführt. Die Kritik mündet in der Aufforderung zur Unterwerfung unter Gottes Willen und Einübung in die Gelassenheit. Der zweite Teil gibt die sich ausweitende Diskussion der verunsicherten Studenten mit Karlstadt wieder.

Nach der einführenden Vorstellung des Rahmens einer Disputation, in der die Frage aufkam, ob Gott die Ursache des teuflischen Falls sei, präsentiert sich Karlstadt als Opponent. Selbst nach oberflächlichem biblischem Befund (Joh 8,44) sei deutlich, dass der Teufel das Übel aus seinem Eigenen schöpfe. Zwar sei er ein Geschöpf von Gottes Willen, doch gebe es einen Unterschied zwischen Gottes zornigem bzw. verhänglichen, zulassendem Willen<sup>9</sup> und den – aristotelisch-thomistisch konnotierten – »bewegten krefften« des Teufels, ähnlich dem Unterschied zwischen bewegten Kräften und bewegten Dingen.<sup>10</sup> Zugleich wehrt sich Karlstadt gegen die Anwendung der aristotelischen Ursachenlehre auf Gott als Schöpfer aller Dinge, und somit auch des Bösen, und entkräftet diese These an biblischen Beispielen: Sei etwa Eva böse geschaffen worden? Sei

---

kaner, 102; STUPPERICH, Briesmanns reformatorische Anfänge, 10f.; JOESTEL, Neue Erkenntnisse, 131f.). Am 24.4.1522 adressierte Luther seinen Brief an ihn dorthin (WA.B 2, 510f. Nr. 480).

<sup>8</sup> In Cottbus lebte Briesmann wahrscheinlich im Franziskanerkonvent, predigte aber weiterhin in reformatorischem Sinn, sodass er vor Weihnachten 1522 auch von dort ausgewiesen wurde und durch Luthers Vermittlung erneut Unterschlupf in Wittenberg fand (STUPPERICH, Briesmanns reformatorische Anfänge, 11; seine Predigtätigkeit in Cottbus dokumentierte Briesmann selbst mit der 1523 in Wittenberg erschienenen Schrift »Untericht und ermanung [...] an die Christliche gemeyn zu Cottbus«, ed.: STEGMANN, Quellen 1, 20–30 Nr. 7). Im September 1523 wurde Briesmann auf Luthers Empfehlung Prediger in Königsberg (STUPPERICH, Briesmanns reformatorische Anfänge, 11f.; TSCHACKERT, Flosculi, 20; Briesmanns erste nachgewiesene Predigt in Königsberg ist auf den 27.9.1523 datiert). Zu Karlstadts Absage an das Promotionswesen vgl. KGK V, Beilage zu Nr. 234, S. 369, Z. 17f. mit Anm. 25 sowie Nr. 234, S. 365 mit Anm. 14.

<sup>9</sup> Dabei beharrt Karlstadt auf der scholastischen Unterscheidung zwischen dem beständigem und dem verhänglichen, zulassendem Willen Gottes. Vgl. hierzu EVENER, Enemies, 180. Ausführlicher zum verhänglichen, zulassenden Willen vgl. *Von Mannigfaltigkeit des Willens Gottes* (KGK VI, Nr. 239, S. 23f. und S. 52, Z. 21 – S. 53, Z. 20 mit Anm. 174).

<sup>10</sup> S. 38, Z. 8–13.

die Menschwerdung Christi angesichts vieler Verdammter misslungen? Oder sei gar Gott selbst nicht gut, da viele Geister in die ewige Verdammnis stürzten?<sup>11</sup>

Tatsächlich aber, so erläutert Karlstadt am Beispiel des Sündenfalls, war es Adam selbst, der Eva aus der Position des Dieners (1. Mose 2,23) in die des Herren erhob.<sup>12</sup> Damit erhörte er nicht mehr die Stimme des Herrn und störte die göttliche Ordnung.<sup>13</sup> Der Gehorsam gegen Gott hätte beide vor dem Fall bewahrt.<sup>14</sup> Stattdessen begnügten sie sich mit den natürlichen Kräften und bauten auf den eigenen, freien Willen.<sup>15</sup> Diese Zufriedenheit mit sich und den eigenen Kräften ist teuflische Ungelassenheit.<sup>16</sup> Damit ist Karlstadt an einem seiner zentralen pastoralen Themen angelangt. Gott verwirft den Menschen nicht, sondern ist ein helles, schönes Licht, das ein Verlangen nach ihm auslöst.<sup>17</sup> Diesem in die Seele eingepflanzten Verlangen könne sich der gläubige Christ durch Einübung in die Gelassenheit, Loslassen des Eigenen und Heiligung der Seele annähern.<sup>18</sup>

Es war der Teufel selbst, der die Herrschaft des Menschensohnes ablehnte.<sup>19</sup> Gott mag Sünder ins Verderben stürzen, aber er ist nicht Initiator einer ersten Sünde, sondern er prüft die Menschen.<sup>20</sup> Christus ist nicht zuerst als Richter gekommen, sondern als Erlöser. Wahrheit und Lüge seien die Ursachen von Glaube und Unglaube.<sup>21</sup>

In einem formalen Ausbruch aus dem Modus der Wiedergabe der Disputation bekennt Karlstadt, seine Argumentation im vorhergehenden Abschnitt ausführlicher als in der tatsächlich stattgefundenen Disputation dargestellt zu haben. Die Zuhörer seien von dem Argument, dass Gott nicht die Ursache des teuflischen Falls und der Verdammnis sei, überrascht gewesen. Viele Studenten

<sup>11</sup> S. 39, Z. 11–16.

<sup>12</sup> S. 39, Z. 17 – S. 40, Z. 19. Eine Auslegung dieser Bibelstelle im Zusammenhang mit der Zölibats- und Ehefrage gibt Karlstadt in der Schrift *Von Gelübden Unterrichtung* (KGK IV, Nr. 203, S. 589, Z. 8–12).

<sup>13</sup> S. 40, Z. 1–11.

<sup>14</sup> S. 40, Z. 18f.

<sup>15</sup> S. 40, Z. 22 – S. 41, Z. 1.

<sup>16</sup> In einer Marginalie verweist Karlstadt hierzu auf die in der nominalistischen Gnadenlehre vertretene Sentenz *facere quod in se est* (S. 41, Z. 1 mit Anm. 40).

<sup>17</sup> Diese Aussage ist einem unbenannten, studentischen »N.« zugewiesen, doch handelt es sich dabei um Karlstadts Auffassung. Siehe die folgende Anmerkung; vgl. auch BARGE, Karlstadt 2, 35. Zur Lichtmetaphorik vgl. KGK 274, S. 326, Z. 26 – S. 327, Z. 3 und S. 348, Z. 15–17.

<sup>18</sup> Vgl. hierzu KGK VI, Nr. 239 und Nr. 241. Zum Begehren nach Gott bereits der *Sermon vom Fegfeuer* (KGK V, Nr. 233, S. 343, Z. 19; S. 343, Z. 23 – S. 344, Z. 4; S. 353, Z. 17–21).

<sup>19</sup> Zur Legende vom Höllensturz vgl. *Von Engeln und Teufeln* (KGK VI, Nr. 246, S. 214, Z. 11 – S. 215, Z. 1 mit Anm. 30).

<sup>20</sup> In direkter Opposition zu Briesmanns 3. und 4. These. Vgl. S. 36 Anm. 3 und S. 43 Anm. 64. In der Schrift *Von Mannigfaltigkeit des Willens Gottes* führt Karlstadt aus, dass Gottes verhänglicher Wille die Sünde zulasse (*voluntas permittens*), auf dass sich die Menschen ihrer Sündhaftigkeit schämten (KGK VI, Nr. 239, S. 69, Z. 19f.). Vgl. BARGE, Karlstadt 2, 33.

<sup>21</sup> Ausführlich hierzu KGK 274, S. 337, Z. 3–17. Vgl. auch EVENER, *Enemies*, 193 mit Anm. 156.

baten ihn daraufhin um eine ausführlichere Darstellung, der er hiermit nachzukommen gedenkt.<sup>22</sup> Im Rekurs auf Hos 13,9 stellten sie sich die Frage, ob Gott nur Hilfe leiste, alles andere aber aus den Menschen selbst komme. Wie sei das mit der Rede Christi in Übereinstimmung zu bringen?<sup>23</sup> Im erneuten Verweis auf Joh 8,44<sup>24</sup> hält Karlstadt dagegen, dass alles Gute und Helfende von Gott sei. Doch seien die von Gott gegebenen Kräfte von ihm nicht erschaffen, damit die Menschen daran Genüge hätten und meinten, selbst göttliche Taten zu wirken. Gott habe jedem Menschen seine Kräfte angeheftet.<sup>25</sup> Ursache der Verdammnis und des teuflischen Falls sei dagegen der verkehrte Wille (Röm 1,28),<sup>26</sup> der dazu führe, sich an den eigenen Kräften zu erfreuen und das Erlösungsangebot durch Christus abzulehnen.

Es folgt eine längere Diskussion mit den Studenten über eine Sentenz Augustins, die den teuflischen Fall dem Verhängnis Gottes zuschreibe und angeblich Joh 8,44 übergehe.<sup>27</sup> Die Studenten zeigen sich geteilt: Einer will sogleich auf die gegenüber Augustinus kritische Seite wechseln; ein anderer hält dagegen, dass der Kirchenvater fundiert argumentiere.<sup>28</sup> Es folgt eine Kette von biblischen und allgemein logischen Beweisen der Gegenpartei, die zeigen sollen, dass Gott Gunst gewährt und entzieht und mithin an der Gnade wie der Verdammnis ursächlich beteiligt sei. Wenn der Sünder gar nicht anders könne, als zu fallen, und ihm nicht aufgeholfen werde, sei die Verweigerung der Hilfe Ursache des Falls.<sup>29</sup> Gott gewähre allen Erleuchtung und Wahrheit, daher fielen nur die, die nicht in der Wahrheit blieben.<sup>30</sup> Damit wäre die Gerechtigkeit Gottes gegen Karlstadts Vorstellung an das Werk gebunden. Dagegen führt ein (studentischer) Gegner ein Gleichnis an: So wie der Topf mit dem Töpfer nicht über seine Funktion diskutieren könne und der Stock dem, der ihn bewegt, nichts zu sagen habe, so sei das Verhältnis des Menschen gegenüber Gott, der gerecht ist,

---

<sup>22</sup> S. 44, Z. 3–15.

<sup>23</sup> S. 44, Z. 16–22.

<sup>24</sup> Die Textstelle wird in ständigen Wiederholungen als Beweis angeführt.

<sup>25</sup> S. 45, Z. 7–11.

<sup>26</sup> Mit der Anzeige einer Schrift über den verkehrten Willen weist Karlstadt vermutlich bereits in *Was gesagt ist: Sich gelassen* auf die Entstehung des vorliegenden Traktats hin. Vgl. KGK VI, Nr. 241, S. 154, Z. 6–9 Anm. 467.

<sup>27</sup> Vermutlich Bezug auf Aug. civ. 5,9 (CCSL 47, 138,95–102; 139,144–140,152; 140,158–162), wonach Gott, der die Ursache aller Dinge vorherweiß, auch die sündigen Handlungen des freien Willens vorher bekannt sind.

<sup>28</sup> S. 46, Z. 5 – S. 47, Z. 2.

<sup>29</sup> S. 47, Z. 3 – S. 48, Z. 18.

<sup>30</sup> Keine Äquivalenz dieser Aussagen mit den Thesen Briesmanns, allenfalls heißt es in der 2. These, Gott bediene sich der Herzen der Bösen (»malorum eciam cordibus utitur«), sowie in der 8. These, dass auch die Bösen »instrumenta dei« seien. Siehe o. S. 30 (KOLDE, Disputationsthese, 469 nach SB-PK Berlin, Ms. theol. lat. oct. 91, fol. 75<sup>r</sup>).

auch wenn er verdammt.<sup>31</sup> Die Schöpfung könne Gott für ihren Zustand nicht verurteilen.<sup>32</sup>

In ähnlicher Weise gibt Karlstadt nun die Diversität der Diskussion wieder und räumt dabei auch den gegnerischen Argumenten Platz ein. Am Ende nimmt ein Student die Gegenrede an, ein zweiter meint, dass Karlstadt gemäß Paulus gezeigt habe, dass Gott den Sünder nur um vorheriger Sünden willen in tiefere Sünde treibe; ein dritter sieht eine neue Scholastik entstehen, dem ein anderer widerspricht; ein vierter fragt, ob alle Artikel, die die »Schullesterer« lehrten, wie die von Trinität, Gottheit und Menschwerdung Christi, nun aufgehoben seien. Der Text bildet einen überraschend offenen Diskurs ab, der an den Grundsätzen des christlichen Glaubens rührt. Karlstadt hält dem die Wahrheit und Autorität der Schrift entgegen: Joh 8,44 bleibe bestehen. Dies mag erklären, warum er für seine gesamte Argumentation im Wesentlichen streng und redundant an dieser einen Bibelstelle festhält. Der Traktat endet mit der Schilderung der großen Verwunderung der Studentenschaft und ihrem Auseinandergehen.

Mit der Form von Rede und Gegenrede sowie den eingeschobenen Sprecherweisen<sup>33</sup> bewahrt der Text den performativen Charakter der Disputation und ihrer vielstimmigen Diskussion. Zugleich werden die eigenen und die gegnerischen Argumente genau markiert. Wenn die textliche Argumentation ausführlicher als die der originalen Disputation ausfällt, zeigt Karlstadt dies an.<sup>34</sup> In dem Fall brechen zwei Absätze aus der bisherigen, dem Ablauf der Disputation folgenden Struktur aus und münden in eine Darstellung ihrer Umstände.<sup>35</sup> Die Vielstimmigkeit der Diskussion und die wiederholt zum Ausdruck gebrachte Verwunderung der Studenten über Karlstadts Gegenrede erinnert stilistisch an die biblische Darstellung vom »johanneische[n] Gegenüber von Jesus, den Schriftgelehrten und den dazwischenstehenden unverständigen Jüngern [...]«. <sup>36</sup>

Karlstadt lehnt in der vorliegenden Schrift die in der Disputation aufgekommene Interpretation der augustinischen Prädestinationsvorstellung ab, dass Gott Ursache von sündhaften Taten sei, da er alle Handlungen der Menschen vorher wisse.<sup>37</sup> Weder befördere Gott sündhafte Taten noch würde er seine Gnade zurückziehen und den Fall einzelner zulassen, da er sich dann der Sünde der un-

<sup>31</sup> Zur Tonmetapher vgl. Jes 29,16; 45,9; 64,7; Jer 18,6; zur Stockmetapher vgl. Jer 10,15.

<sup>32</sup> Möglicherweise Bezug auf Briesmanns 9. These: »Fortiter idcirco omnia comprehensa sunt arbitrio vere omnipotentis dei.« (KOLDE, Disputationsthesen, 469 nach SB-PK Berlin, Ms. theol. lat. oct. 91, fol. 75<sup>r</sup>).

<sup>33</sup> S. 42, Z. 23; S. 43, Z. 11 f.; S. 44, Z. 16.

<sup>34</sup> S. 44, Z. 3 f.

<sup>35</sup> S. 44, Z. 3–15.

<sup>36</sup> ZORZIN, Flugschriftenautor, 156 Anm. 105.

<sup>37</sup> S. 48, Z. 8–12; vermutlich Verweis auf Aug. civ. 5,9 (wie S. 33 Anm. 27). Es könnte ein Bezug auf Briesmanns 9. These bestehen; siehe o. S. 30 und Anm. 32. PATER, Karlstadt 44 vermutet

terlassenen Hilfeleistung schuldig machen würde. Das theologisch Besondere ist aber, dass für Karlstadt die Kreatur an sich nicht schlecht ist, sondern nur durch eigene Schuld und fehlenden Gehorsam gegen Gott in Sünde fällt.<sup>38</sup> Nicht die Schöpfung ist sündhaft, sondern ihr falscher Gebrauch und die gottgleiche Setzung des Geschöpfes.<sup>39</sup> Gelassenheit des Eigenen und Gehorsam gegen Gottes Willen vermögen die Seele wieder in den ursprünglichen Zustand zu versetzen.<sup>40</sup>

---

hierin eine Abwendung von der augustinischen Lehre, doch verweist Karlstadt kurz darauf als inneraugustinisches Gegenargument auf Aug. civ. 11,9 und – vermutlich – Aug. ench. 24. Dort heißt es, dass trotz Prädestination der Glaube an den eigenen Willen die Ursache des Bösen sei.

<sup>38</sup> Vgl. auch KGK 274, S. 344, Z. 24–27.

<sup>39</sup> S. 40, Z. 16f. Vgl. BARGE, Karlstadt 2, 75f. und SIDER, Karlstadt, 214f.

<sup>40</sup> So stellt sich tatsächlich die schon von BARGE, Karlstadt 2, 26 aufgeworfene Frage, ob Karlstadt die Lehre von der Erbsünde nicht vertrat.

## Text

[A1<sup>r</sup>]

Ap Got ein ursach sey  
des Teuffelischen falhs.  
wenn der Teufel  
leugt/ so redt er auß seinen  
eygen. Joan. 8.<sup>1</sup>

5

Andres Carolstat.  
M.D.XXiiiij.  
Jhen.

[A2<sup>r</sup>] Mich haben etliche studenten/ wie ir hören werdt/ gefragt. Nach dem man zů Wittemberg/ ein disputation/<sup>2</sup> uff ettliche artickel/ hielte und unther andern artickeln/ dießer gesetzt ward. Das Got. Ein ursach bößer wercken sein solt.<sup>3</sup> Unnd ich füret ein lâhr Christi darwider/ das nicht also sein künt (wie denn der brauch/ in disputationen/ ist)<sup>4</sup> und  
Joan. 8. wolt das/ durch dieße lahr Christi beweysen. Der teuffel ist ein lügner/  
und wenn er leugt/ so redt er auß seynem eygenthum. Und sprach. Sih  
da/ Christus sagt/ das der teuffel nit durch gottis eingeben oder willen  
lügen redt/ sondern auß seinem eygen.<sup>5</sup> Nũ ist es war/ das der teuffel/  
auß seynen eygen leugt/ so ist Got/ keine ursach/ der teuflischen lügen  
oder falhs gewest. Demnach wehr eur conclusion (herr Doctor<sup>6</sup> sagt ich  
zů dem platz halter<sup>7</sup>) nichts werd.

10

15

20

Joan. 8. Das aber der Teuffel/ on Gotis eingeben/ gelogen hab/ und das Got  
gar kein ursach/ dem teuffel/ zů liegen gegeben/ zeygt Christus ahn/ in  
dem das er spricht. Der teuffel hat auß seinen eygen gelogen.<sup>8</sup> Denn wo

---

<sup>1</sup> Joh 8,44; zum Wortlaut siehe u. Anm. 5.

<sup>2</sup> Die Disputation fand zwischen Januar und März 1522 oder im Dezember 1522/Januar 1523 statt. Vgl. Einleitung S. 30 mit Anm. 6 u. 7. Zur hsl. Überlieferung ihrer Thesen vgl. S. 30 Anm. 4.

<sup>3</sup> Vermutlich bezieht sich Karlstadt auf die 4. These Briesmanns: »Proinde mala atque peccata, quae sunt precedencium viciorum poene non solum permissive (ut aiunt) verum eciam poterit deus in malis operatur.« (SB-PK Berlin, Ms. theol. lat. oct. 91, fol. 75<sup>r</sup>; Druck: KOLDE, Disputationsthesen, 469). Vgl. hierzu JOESTEL, Neue Erkenntnisse, 131.

<sup>4</sup> Karlstadt gibt an dieser Stelle an, Opponent in der Disputation gewesen zu sein.

<sup>5</sup> Vgl. Joh 8,44 Vg »[...] cum loquitur mendacium ex propriis loquitur [...]«

<sup>6</sup> Johannes Briesmann, der praeses der Disputation. Zu ihm vgl. S. 30 Anm. 6, 7 u. S. 31 Anm. 8. Dort auch zu deren Datierung auf Grund der Ansprache Briesmanns als Doktor.

<sup>7</sup> Bezeichnung des *praeses* der Disputation (in diesem Fall Briesmanns) als Platzhalter.

<sup>8</sup> Vgl. Joh 8,44; siehe Anm. 5.

der teuffel/ auß seinem eygen synn gelogen hat. So ist nicht in Got/ oder  
ahn Got/ das den teuffel zů liegen vorursacht.

Sprichstu/ das Gottis zorniger will/<sup>9</sup> den teuffel zů liegen bewegt/  
oder gereitzt hab. So mustu auch bald sagen/ das der teuffell/ nicht auß  
5 seynem eygenthumb/ sondern auß götlicher reytzung unnd bewegung/  
gelogen hat. Dieweyls öffentlich am tag ligt/ das die mittele/ durch wel-  
che got/ die creaturische krefften des teuffels/ anzündt oder bewegt/  
nicht die bewegte krefften<sup>10</sup> waren/ sondern/ sonderliche dinge.<sup>11</sup> Glei-  
cher weyse/ die zornige wort oder hõnrede meines feindes/ durch welche  
10 er mein [A2<sup>v</sup>] blüt anzündt unnd bewegt/ weder ich selber/ noch mein  
blüt/ noch die hitzige brünst oder glude meynes hertzen/ seind. Sondere  
andere ding/ und sonderliche creaturen/ von meinen krefften abgeschei-  
den.

Also auch ist der zornig will Gottis. Oder sein vorhencklicher will<sup>12</sup>/  
15 ye<sup>13</sup> nicht/ die creatur/ die von yhm getriben oder vorhenckt<sup>14</sup> wurd. Joan. 8.  
Weil aber Christus spricht/ das der teuffel/ auß seinen eigen lieg/ wenn  
er leugt.<sup>15</sup> Müß es unmöglich sein/ das der Teuffel auß Gottis willen lieg/  
der des teuffels nichts eygen ist. Gottis zorniger will/ kann auch nit lie-  
gen/ als der teuffel. Nach<sup>16</sup> ungerecht sein/ als der teuffel. Wie grimmich  
20 gotis zorn sein magk oder gewest ist/ wie wol er zů fliehen ist etc.<sup>17</sup>

<sup>9</sup> Zu diesem Begriff in Opposition zum zulassenden Willen Gottes vgl. *Von Mannigfaltigkeit des Willens Gottes* (KGK VI, Nr. 239, S. 52, Z. 21 – S. 53, Z. 20).

<sup>10</sup> Erneuter Bezug auf die 4. These Briesmanns, nach der Gott Sünden nicht nur *permissive*, sondern auch *potenter* auferlege. Siehe o. S. 36 Anm. 3. In der thomistischen Philosophie ist die bewegende Ursache (*causa movens*) die erste Ursache, auf die alles Seiende zurückgeht. Sie fällt bei Thomas von Aquin als *causa agens* oft mit der wirkenden Kraft (*causa efficiens*) zusammen. Gott als unbewegter Beweger ist Ursache der Welt. Zur *causa efficiens* s. Thomas, S. th. I q. 2 art. 3; Thomas, S.c.g. I cap. 13. Andererseits unterscheidet Thomas extrinsische und intrinsische, vermittelte und unmittelbare und andere Gründe für die Bewegung von Dingen. Vgl. SCHÜTZ, Thomas-Lexikon, 500–502. Karlstadt bezeichnet den verhänglichen, zulassenden Willen Gottes als Wirkkraft (*causa efficiens*), der aber keine ontologische Qualität erhält, sondern dem »einigen Willen Gottes« zugeordnet ist; s. bereits KGK VI, Nr. 239, S. 52, Z. 21 – S. 53, Z. 7.

<sup>11</sup> Eigenständige, von äußerer Einwirkung abgeschiedene Dinge bzw. Ursachen. Dazu gehören in diesem Zusammenhang der eigene Wille und das alleinige Vertrauen auf die eigenen Kräfte.

<sup>12</sup> Zum verhänglichen, d. h. zulassenden Willen Gottes s. Anm. 10.

<sup>13</sup> ja.

<sup>14</sup> veranlasst. Vgl. DWb 25, 525 f. s. v. verhängen Nr. 4.

<sup>15</sup> Vgl. Joh 8,44; siehe S. 36 Anm. 5.

<sup>16</sup> noch.

<sup>17</sup> Es ist unklar, ob sich hinter dieser Stelle ein biblischer Bezug verbirgt. Zum gerechten Zorn Gottes vgl. Mi 7,9 und Röm 2,5; zur Flucht Lots und seiner Familie vor dem Zorn Gottes vgl.

War ist es/ das der teuffel/ nicht sein künfte/ one gotis verhencknis.<sup>18</sup>  
 Ya one gottis willen/ möcht der teuffel gar kein wesen haben/ oder auch  
 nit ein creatur sein/ und seyne krefften/ kōntten auch nicht sein/ one  
 Gottis willen.<sup>19</sup> Vil weniger/ möchten sich des teuffels krefften one go-  
 tis willen regen oder bewegen. Das ist aber widerumb auch war/ das der  
 teuffel sein lügen/ auß seinen eygenn leuget. Unnd ligt nichts an den  
 beweglichen dingen/ so den teuffel oder menschen/ innerlich oder eus-  
 serlich/ bewegen/ sie seind leipliche oder geistliche bewegnis. Dann Got  
 geb/ sie seind wie sie seind/ so ist dannest<sup>20</sup> ein klarer untherschied/  
 zwüschen den beweglichen dingen/ und den bewegten krefften. Gleich  
 5  
 10  
 15  
 20  
 25  
 30

Joan. 14. Christus ist ye die warheit/ und vermack nicht unware urteyle re-  
 den/<sup>21</sup> der sagt also. Wenn der teuffel lügen redt/ so redet er/ von seinen  
 eygen.<sup>22</sup> Drumb muß das gestracks<sup>23</sup> waer sein/ das Got kein ursach/  
 des verthūmnis<sup>24</sup> und der lügen gewest. Und das der teuffel von anbe-  
 gynn/ und noch heutthe/ auß seyner eygen krefften gelo[A3]gen hab/  
 und noch heutes tages/ die lügen von seinen eygen krefften liege/ so offt  
 er leugt/ und nichts durch gotis eingeben oder treyben/ das ist auß dem  
 zū mercken/ das Christus nit spricht. Der teuffel hat auß seinem eygen  
 anfencklich gelogen/ sondern also/ wenn er lügen redt/ so redet er von  
 sich selbst/ demnach leugt er heut als vor<sup>25</sup>.

Ich weiß nit was dem teuffel/ eygenthumblicher anhangt/ denn seine  
 angeschaffene krefften/ die Got wol schūffe/ und dem teuffel zū eygen  
 gab/ drumb sage ich zeyten/ der teuffel leugt auß seinen eygen krefften/  
 wenn ich sonst sagt/ der teuffel leugt auß seinem eygenthumb.

Nû/ wenn einer sagen wōlt/ das Got ein ursach der krefften sey/  
 durch welche der teuffel leugt/ als durch sein eygenthumb. Drumb solt  
 auch Got ein ursach sein des teuflischen falhs. Darauff sag Ich. Das ist

1. Mose 19; zum Bußaufruf Johannes des Täufers, da niemand dem Zorn Gottes entfliehen könne, vgl. Joh 3,7.

<sup>18</sup> Zu Gottes Verhängnis siehe o. S. 37 Anm. 10.

<sup>19</sup> Vgl. Aug. conf. 7,11,17–15,21.

<sup>20</sup> dennoch. Vgl. DWb 2, 748 s.v. dannest.

<sup>21</sup> Vgl. Joh 14,6 Vg »dicit ei Iesus ego sum via et veritas et vita [...]«

<sup>22</sup> Joh 8,44; siehe S. 36 Anm. 5.

<sup>23</sup> geradewegs, schlicht (verstärktes »stracks«). Vgl. DWb 5, 4245f. s.v. gestracks Nr. 1a u. f.

<sup>24</sup> Verdammnis. Vgl. DWb 25, 1895 s.v. Verthümkeit.

<sup>25</sup> wie zuvor. – Zur Lüge des Teufel in Opposition zur Wahrheit Gottes und den Grundlagen von Unglauben und Glauben vgl. KGK 274, S. 337, Z. 3–17.

ein Sophistische und betriegliche rede/ und ist nichts werd.<sup>26</sup> So aber ein solche rede bestünde/ würd volgen/ das Got nichts gûts geschaffen het/ wider das. Das sein götliche augen/ alle ding sahen/ das sie wol/ gût/ und recht geschaffen waren.<sup>27</sup> Wenn ich euch hochgelarten solt gestehn/  
 5 Das got ein ursach/ des teuffelischen falhs/ darumb sein solt/ das er dem teuffel krefften anschuff/ dadurch sich der teuffel bedrugk/ und drumb solt volgen/ das die teufelische krefften/ derhalben auch böß/ ubel/ und ungerecht weren geschaffen. Würd auch volgen/ das Heva<sup>28</sup>/ ubel und böß/ unnd unrecht geschaffen wer/ welcher Adam auch unrecht gebrauchet.<sup>29</sup> So wer auch die heilige schrift böß/ durch welche vil schriftweyssen vertorben/ und als die teuffeln/ gefallen seind. Und müste zûm letzten volgen das die menschheit Christi/ nit wol/ gût und recht/ von dem heiligen geist empfangen wer/ weil sich so vil verthûmbte/ an yme geergert/ und sich gefelt haben. Und müst darnach auch volgen/ das got  
 10 selbert nicht gût wer/ die weil sich ettliche geister/ an seiner gotheit/ verseert/ unnd sich in ewigen falh gebracht haben.

[A3<sup>v</sup>] Es ist nit war/ das alles böß und unrecht ist/ daran sich eyner zû falh brengt. Heva wurd ye wol geschaffen/ und recht/ und Adam kûnt Got keine ursach geben/ seynes falhs/ drumb das yhm Got die Heva schuff/ und zû gab.<sup>30</sup> Ursach. Got wisset wol das dem Adam nit gût wehr/ wenn er allein/ sein blib. Derhalben schuff Got dem Adam eine geselline/  
 20 die solt dem Adam vor seynen augen stehn/<sup>31</sup> und uff Adams augen und willen achtung haben/ und yhm dienen. Das alles thet got dem Adam zû gût/ das der Adam selbst bekindt. Drûmb hieß Adam seyne Hevam ein schridbein/ oder ein ganckbein/<sup>32</sup> das sie bereitte beine unnd fueß hette/  
 25 noch seynem gebot und willen zûgehn.

Also was<sup>33</sup> ye kein mangell/ an der schöpfung Heve/ und Got gab Adam auch kein ursach seynes falhs/ als er durch Hevam fiel/ das Adam vorm falh selbert bezeugt/ als er Hevam ein schridbein/ oder ganckfueß  
 30 Gene. 3,<sup>34</sup>

<sup>26</sup> Karlstadt wendet sich gegen die auf Aristoteles beruhende, thomistische Lehre von der Kausalität von Ursache und Wirkung. Thomas von Aquin erkannte in Gott die erste Wirkursache aller Dinge. Vgl. Thomas, S. th. I q. 2 art. 3 co. (Thomas, *Opera* (Busa) 2, 187f.); Thomas, S.c.g. I cap. 13 (Thomas, *Opera* (Busa) 2, 3f.).

<sup>27</sup> Vgl. 1. Mose 1,31 Vg »viditque Deus cuncta quae fecit et erant valde bona et factum est vespere et mane dies sextus.«

<sup>28</sup> Die atl. Eva.

<sup>29</sup> Vgl. 1. Mose 2,4–25.

<sup>30</sup> Vgl. 1. Mose 3,12 Vg »dixitque Adam mulier quam dedisti sociam mihi dedit mihi de ligno et comedi.«

<sup>31</sup> Vgl. 1. Mose 2,18.22.

<sup>32</sup> Vgl. 1. Mose 2,23.

<sup>33</sup> war.

<sup>34</sup> Zum Sündenfall vgl. 1. Mose 3,1–24.

nennet/ und hieß sie Mennin.<sup>35</sup> Wenn auch Adam/ seiner Heva/ recht  
gebraucht hette/ unnd wer in der ordnung/ als sie Got beyde geschaf-  
fen/ bliben. So wer Adam nicht gefallen. Aber als Adam seine Heva/ nit  
zû eynem gehülffen/ für seinen augen/ datzû sie Got geschaffen hette/  
sondern zû einem haubt setzt.<sup>36</sup> Und sahe uber sich<sup>a</sup>/ do er solt unther  
sich oder stracks für sich sehen. Und do Adam des dinsts Heve vergaß/  
unnd setzt sie oben/ als einen herren/ des stymm er hören wolt/ unnd  
machtet auß eynem schridbein ein öberbein/<sup>37</sup> da mißbraucht Adam sei-  
nes gehilffen/ und hören ire stymm/ mehr/ dann Gottis stymme/ unnd  
das yhm zû nütz und ehren geschaffen war/ das wandelt er zû seinem  
schaden und unehr. Drumb fiel Adam durch das weyb/ das got wol/ güt/  
und recht geschaffen hått/ als der Adam selber bezeuget hat/ wie gesagt  
Gene. 3. ist. Wie wol er sich nach dem falh wolt entschuldigen/ durch sein Heva/  
und sprach. Die du mir zûm gehilffen geben hast/ [A4<sup>r</sup>] die gab mir den  
apffel/ und ich assze etc.<sup>38</sup>

So auch stets mit den naturlichen eygen krefften/ got hat sie wol/ und  
güt geschaffen/ der sie auch helt und gebraucht/ als sie got geschaffen  
hatt/ der feelt nit. Als wenig Adam gefallen were/ wenn er aller ding/ im  
paradiß/ und seiner Mennin gebraucht hett/ als sie ym Got erleubte. So  
wenig wer der Teuffel gefallen/ wenn er sich auch nach seynen krefften  
gehalten/ als yhm Got seyne krefften anleymbt und eygen macht.  
ursach des falhs Auß dem aber kûmbt der schad und falh her/ das die vornunfftigen  
creatures genügde<sup>39</sup>/ an yren natürlichen krefften/ haben/ und sprechen.  
Got hat mir einen freyen willen/ und geystliche krefften/ eygenthumb-  
lich geben/ und er hat mich und alle meine krefften/ güt/ recht/ und

---

a) vom Editor verbessert für übersich

<sup>35</sup> Vgl. 1. Mose 2,23 Vg »dixitque Adam hoc nunc os ex ossibus meis et caro de carne mea haec vocabitur virago quoniam de viro sumpta est.« Das Lateinische gibt mit *virago* (Heldin, Heldenjungfrau) nicht den Gegensatz »Mann-Männin« des Hebräischen wieder, auf den Karlstadt hier anspielt und den auch Luther in seiner Übersetzung hervorhebt. Im Lateinischen heißt es auch nur, Eva sei aus den Knochen (*os*) Adams genommen, Karlstadt aber spricht dezidiert vom Schritt- bzw. Gangbein. Vgl. auch *Von Gelübden Unterrichtung*: »Darumb nent Adam sein weib ein mennin/ hebreisch Ischa/ also ist Heva von Adam kummen.« (KGK IV, Nr. 203, S. 589, Z. 22f.).

<sup>36</sup> Vgl. dazu 1. Kor 11,3; Eph 5,23. Eine vergleichbare Argumentation zur Unterordnung der Frau unter ihren Mann in der Ehe als Ausdruck gottgewollter Ordnung in *Von Gelübden Unterrichtung* (KGK IV, Nr. 203, S. 585, Z. 22–25; S. 589, Z. 7–24). Vgl. hierzu SALVADORI, Frauen.

<sup>37</sup> Vgl. Anm. 35.

<sup>38</sup> Vgl. 1. Mose 3,12 Vg »dixitque Adam mulier quam dedisti sociam mihi dedit mihi de ligno et comedi.« Vgl. auch 1. Mose 3,6.

<sup>39</sup> Genüge (haben).

wolgeschaffen. Drumb wil ich bey meinem willen und krefften bleyben/ und zů friden sein/ und so vil thun als ich sol. Das aber ist ein teuffelische ungelassenheit.<sup>41</sup> facere quod in se est<sup>40</sup>

Die also an yren krefften genüßig sein/ die wöllen das werck des heyligen geystes/ nit leyden nach<sup>42</sup> annehmen. Man predig yhnen was man wil/ so wöllen sie bey yrer natürliche vernunft bleyben. Unnd ir geschafften licht/<sup>43</sup> fürs beste und genugsam schätzen. Unnd vorsprechen<sup>44</sup> das lichte/ und Gotis einreden<sup>45</sup>. Das ist/ das Christus klagt. Das lichte leucht ym finsternis/ und die finsternis wellens nicht annemen.<sup>47</sup> Jo. 1.3.<sup>46</sup>

<sup>40</sup> Die Formel *facere quod in se est* besagt, dass Gott dem, der tut, was in seinen Kräften steht, die Gnade nicht versagen werde. Sie wurde von Alexander von Hales (um 1185–1245; vgl. Alexander von Hales, *Glossa* 3, 317,26–32) geprägt und von Hugo Ripelin von Straßburg (um 1205–um 1270) in einem theologischen Handbuch, das zeitgenössisch u. a. Bonaventura (1221–1274) zugeschrieben wurde, weiterentwickelt. Vgl. Hugo von Straßburg, *Compendium theologiae veritatis*, lib. 5 cap. 13: »Sufficiens igitur habitatio ad gratiam est, si homo facit quod in se est. Facere autem quod in se est, tria complectitur, scilicet ut homo actum peccandi et voluntatem peccandi deserat, et conetur in bonum, prout est sibi possibile.« (Bonaventura, *Opera* (1596) 7, 802). Letztlich erhielt der Satz einen zentralen Platz in der nominalistische Gnadenlehre. Die spätmittelalterliche Rezeption ist geprägt durch Gabriel Biel, *Collectorium* d. 14 q. 1 a. 2 Concl. 5 U: »In quocumque instanti facit peccator quod in se est et quidquid potest, in eodem instanti Deus infundit gratiam [...]« (Biel, *Sententiae* (Werbeck/Hofmann), 437,32f.). Vgl. dazu LEPPIN, Buße, 532; HAMM, Frömmigkeitstheologie, 277. Luther, der nominalistisch ausgebildet worden war, brandmarkte den Satz in der 13. These der Heidelberger Disputation 1518 als Todsünde (WA 1, 354,5f.).

<sup>41</sup> Das Vertrauen auf seine eigene Kraft, das die Formel *facere quod in se est* befördert, und das Berharren auf dem eigenen Willen ist eine Form der Ungelassenheit, das der Selbstaufgabe im Gehorsam gegen Gott entgegensteht. Zu den Formen der Ungelassenheit vgl. KGK VI, Nr. 241, S. 112–115, 125–128, 143–146, 152f. Die Idee, dass Ungelassenheit bedeutet, bei den eigenen Kräften zu verharren, findet sich ähnlich in *Wie sich Glaube und Unglaube halten* (KGK 274, S. 344, Z. 28 – S. 345, Z. 1; S. 345, Z. 21 – S. 346, Z. 7). Vgl. EVENER, *Enemies*, 193 mit Anm. 160.

<sup>42</sup> noch.

<sup>43</sup> Das geschaffene Licht, das *lumen naturale* im Sinne des Lichts menschlicher Vernunft und menschlich-endlichen Erkenntnisvermögens, im Gegensatz zur ewigen, göttlichen Vernunft. Grundgelegt bei Cic. *tusc.* 3,2,1, war das *lumen intellectus agentis* bei Thomas von Aquin zwar eingeborenes, apriorisches Erkenntnisprinzip, stand jedoch unter dem *lumen fidei*, das durch göttliche Gnade die Erkenntnis übernatürlicher Wahrheiten offenbarte. Thomas, *De ver. qu.* 18 art. 1 ad 10 (Thomas, *Opera* (Busa), 3, 111); Thomas, *S. th.* I, q. 79, art. 4 co. (Thomas, *Opera* (Busa), 2, 300). Karlstadt erstellt eine Opposition zum »ungeschaffenen Licht« Gottes; vgl. dazu ausführlich KGK 274, S. 326, Z. 26 – S. 327, Z. 3.

<sup>44</sup> zurückweisen, verleugnen, verwerfen. Vgl. DWb 25, 1469–1471 s.v. versprechen Nr. II.A1 u. 3.

<sup>45</sup> Einwand, Gegenrede, Dazwischenreden. Vgl. DWb 3, 247f. s.v. einreden Nr. 2.

<sup>46</sup> Im Original befindet sich die Marginalie am Beginn des folgenden Absatzes.

<sup>47</sup> Vgl. Joh 1,5 Vg »et lux in tenebris lucet et tenebrae eam non comprehenderunt«; s. auch Joh 3,19–21. Diese Bibelstellen sind auch in der Schrift *Wie sich Glaube und Unglaube halten* zentral (KGK 274, S. 348, Z. 15–17 und S. 326, Z. 23 – S. 327, Z. 14 mit Anm. 28).

Got/ hat die vornunfftige krefften/ nicht derhalben geschaffen/ das wir genügde dran hetten. Sondern/ das wir ein vorlangung entpfien-  
genn nach seynem geyste.<sup>48</sup> Und in rechte gelassenheit kemen/ unsers  
eigenthumbs/ und Gottis wülden/ unnd begereten/ das uns Got selb lee-  
ren/ weyßen und erfüllen wölt. Demnach solten unsere krefften/ von uns  
außgehn/ als unsere arm unnd hende/ von unserm leip außgen/ und sol-  
ten sich nach gotis werk außstrecken/ als sich die arme und hende/ nach  
der spies<sup>49</sup> austrecken.

Joan. 15. [A4<sup>v</sup>] Die aber ire krefften/ nicht außbreytten nach gottis wirkung/  
die achtens dafür/ das sie etwas vermögen/ one den geist Christi/ auß-

Deut. 32. richten oder thun.<sup>50</sup> Darumb fallen sie durch ire krefften/ welche got wol  
und gut schuff/ unnd verlassen den Got/ der sie/ und ire eygen krefften  
gemacht/ und ins wesen außgeführt hat.<sup>51</sup>

Apocal. Also hat der teuffel than/ Got ließ yhm/ unnd allen engeln Jesum  
von Nazareth predigen/ das sie alle von yhm entpfahen/ und durch yh-  
nen<sup>52</sup> eingehn/ und nach ym sein solten.<sup>53</sup> Das wolt der teuffel nit an-  
nemen/ sondern/ er wolt bey seynen eygen krefften bleiben/ als er auch  
blieb.<sup>54</sup> Drumb beschloß der teuffel/ das er des geystes Christi nit be-  
durfft/ nach<sup>55</sup> begeren wölt. Derwegen/ stund der teufel nit in der war-  
heit/ es war auch kein warheit mehr in yhm. Sondern die lügen/ unnd  
er reddet/ die lügen/ auß seinen eygen krefften/ unnd fiel/ als<sup>56</sup> Adam/  
durch seyn Heva fielh.

Do mercke/ sprach ich/ das Got kein ursach gewest ist/ des teuf-  
felischen falhs/ oder lügen/ als<sup>57</sup> Christus spricht/ das der teuffel/ auß  
seinen eygen krefften leugt.<sup>58</sup> So gar<sup>59</sup> hat Got keine schuld/ des teuffe-

<sup>48</sup> Zum Verlangen bzw. Sehnen nach Gott vgl. den *Sermon vom Fegefeuer* (KGK V, Nr. 233, S. 350, Z. 3f.; S. 356, Z. 1–3 u. 11–15), *Von dem Sabbat* (KGK 252, S. 89, Z. 10–12) und *Wie sich Glaube und Unglaube halten* (KGK 274, S. 335, Z. 15–17).

<sup>49</sup> Speise.

<sup>50</sup> Vgl. Joh 15,4f.

<sup>51</sup> Vgl. 5. Mose 32,5–6.15–18.

<sup>52</sup> ihn (>yhn<).

<sup>53</sup> Bezug höchstwahrscheinlich auf Offb 12,7–11.13–19; 17,14; 19,11–21; allerdings vermengt mit den Legenden vom Engelssturz auf Grund der Weigerung, sich Christus unterzuordnen, aus der *Vita Adae et Evae*, 14–16 (CCSA 18, 308,1–310,5; *Vita Adae et Evae* (Meyer), 225,65–226,90); vgl. hierzu auch Bern. Adv. 2 (SBO 4, 162,20–24); Bern. SC 17,5 (SBO 1, 100,22–25; 101, 5–12); Hon. Aug. Elucid. 1,7 (PL 172, 1114).

<sup>54</sup> Vgl. *Von Engeln und Teufeln* (KGK VI, Nr. 246, S. 214, Z. 11 – S. 215, Z. 4 mit Anm. 30).

<sup>55</sup> noch.

<sup>56</sup> wie (im Sinne eines Vergleichspartikels).

<sup>57</sup> da (kausal).

<sup>58</sup> Joh 8,44; siehe o. S. 36 Anm. 5.

<sup>59</sup> »So gar« im Sinne von »überhaupt«, »so gänzlich«, »so sehr«. Vgl. DWb 16, 1405f. s. v. sogar.

lischen falhs/ das er dem teuffel/ die warheit/ das leben/ und den weg/  
 der Christus ist/<sup>60</sup> ließ vorkündigen/ uff das er verstünde/ das sich sein  
 eygne krefften/ nach eynem höhern werk auß breyten und erstrecken  
 müsten denn das sie selber bekommen mögen/ und das er auch wisset/  
 5 das kein vornünftige creatur/ an iren eygen krefften/ genügde haben  
 solt. Nach<sup>61</sup> irgent eyne creatur/ one Christus geist etwas thun künt<sup>62</sup>/  
 also ist der teuffel/ anfencklich<sup>63</sup>/ durch sich selbs vorterbet.

Das ist war/ das ein treflicher untherscheydt ist zwüschen der ers-  
 ten teuflischer lügen oder boßheit/ und zwyschen den boßheyten/ so der  
 10 ersten boßheytt volgen. Dann Got kan wol in sunde/ eyner vorgethaner  
 sunde halben/ treyben.<sup>64</sup> Aber anfencklich wist ich nit (herr [B1<sup>r</sup>] respon-  
 dens<sup>65</sup>/ sprach ich) zû sagen/ das Got einen/ zû sunden anfencklich<sup>66</sup>  
 treybe. Dieweil Got erstlich zû den seynen kumpt/ und weyset iglichem  
 seine warheit/ unnd Christum seinen sohn/ darumb in diese welt ge-  
 15 sandt hat/ alle menschen zû erleuchten/ und ahn sich zebrenge/ die  
 yhnen<sup>67</sup> nûr annehmen wöllen.<sup>68</sup> Christus hatt für aller welt sunde gelit-  
 ten<sup>69</sup>/ und genugthan/ und erweyset/ das Got nit mit zorn/ sondern mit  
 offenbarung seyner lieb und barmhertzikeit/ zûm ersten allen creaturen  
 kumbt.<sup>70</sup> Do her gehört das Got ein unendlich lichte ist/<sup>71</sup> grösser/ wey-  
 20 ter/ höher/ und tiffer/<sup>72</sup> in geystlicher grösse/ dann die gantze welt/ und  
 so vil an yhm ist/ ist er bereit/ alle menschen zûruffen/ zû leren/ und  
 an sich zebrenge.<sup>73</sup>

Drumb magk ye<sup>74</sup> niemants/ von dem teuffel sagen/ das yhn Got  
 anfencklich gereytzet hab/ zû lügen. Als wenig yemants darff sagen/ Joan. 3.

<sup>60</sup> Vgl. Joh 14,6; siehe o. S. 38 Anm. 21.

<sup>61</sup> noch.

<sup>62</sup> Vgl. Jak 2,26.

<sup>63</sup> von Anfang an.

<sup>64</sup> Bezug auf die Behauptung in Briesmanns 4. These, dass Gott in den bösen Menschen sündige Taten zur Strafe für vorangegangene Sünden kreiere. Siehe o. S. 36 Anm. 3. Zugleich Referenz auf Röm 1,24.26.28. Die Argumentation wird später wiederaufgenommen; vgl. S. 50 Anm. 160.

<sup>65</sup> Der Respondent ist unbekannt.

<sup>66</sup> zuerst, am Anfang. Vgl. DWb 1, 327 s. v. anfänglich.

<sup>67</sup> ihn.

<sup>68</sup> Vgl. Joh 1,9.

<sup>69</sup> Vgl. 1. Petr 3,18.

<sup>70</sup> Vgl. Eph 2,4–7.

<sup>71</sup> Vgl. Mt 4,16; Lk 2,32; Joh 1,4–5.7–9; 8,12; 9,5; 11,9; 12,35.46; Offb 21,23.

<sup>72</sup> Vgl. Eph 3,18f.

<sup>73</sup> Vgl. Joh 12,32.

<sup>74</sup> als Nebenform von »ja« oder »immer«. Vgl. DWb 10, 2273–2276 s. v. je.

das Christus/ von eyner andern sach wegen komen sey/ dann die welt züerlösen/ und nicht zü richten.<sup>75</sup>

Joan. 8. Dieße materien/ ist als ein argument/ kürtzer auff gebracht/ dann ich sie hie ertzele/<sup>76</sup> unnd das wort Christi. Wenn der teuffel lügen redt/ so redt er/ auß seinen eigen.<sup>77</sup> Stieß vil zühörer/ für ire stirn/ das sie alle/ gemeniglich anfangen zü zweyfeldn/ ap Got/ ein ursach/ der vorthümbnis<sup>78</sup> und des bösen sey/ die es vor unser disputation/ für einen gewissen schlus hielten/ das got/ ein ursach des teuflischen falhs gewest.

Weyl dann Christus wort her schnydt<sup>79</sup>/ als ein scharfes schwerdt/<sup>80</sup> unnd einen wohn<sup>81</sup> machte/ das der teuffel/ selbs ein ursach sein solt/ seines verthümbnis<sup>82</sup> unnd böses/ und nit Got. Und wie wol ich arguiert/ und nit schlus/<sup>83</sup> dannest<sup>84</sup> kamen etliche Studenten zü mir/ und sagten. Ich solt yhnen meine meinung vertzelen<sup>85</sup>/ was ich hielt/ angesehen/ das sich so vil schrifftn/ also stossen<sup>86</sup>/ das sie nit wisten/ was der gründ/ und warheyte wehr.

Osee. 13. [B1<sup>v</sup>] Ehe aber ich anfieng zü reden/ sprachen sie/ das des Propheten Osee urteyl/ mit der rede Christi/ solt gleych stymmen<sup>87</sup>. Denn Oseas spricht. Israel/ dein vorterbis ist auß dir/ und allein dein heil oder hülf/ auß mir.<sup>88</sup> Sihe sprachen/ sih/ wenn vorterbis auß den menschen ist/ so wer das böse/ unnd vorthümbnis auch auß dem Israel/ und nit auß Got. Sondern güt als güt/ oder hilff unnd heyl oder selickeit/ ist allein auß got. Nû/ wenn nichts/ auß Got/ oder von Got kumbt/ dann allein das güt ist/ und hilflich<sup>89</sup>/ und des menschen seligkheit ist. Muß von

<sup>75</sup> Joh 3,17 Vg »non enim misit Deus Filium suum in mundum ut iudicet mundum sed ut salvetur mundus per ipsum.«

<sup>76</sup> Karlstadt kennzeichnet, dass er hier vom originalen Ablauf der Disputation abweicht und ausführlicher argumentiert. Die beiden folgenden Absätze brechen aus der bisherigen, der Disputation folgenden Struktur aus in eine Rede über die Disputation und ihre Umstände.

<sup>77</sup> Joh 8,44; siehe o. S. 36 Anm. 5.

<sup>78</sup> Verdammnis; siehe o. S. 38 Anm. 24.

<sup>79</sup> Unklar; möglicherweise ein Druckfehler bzw. Lesefehler des Druckers von ursprünglich »zerschnitt.«

<sup>80</sup> Vgl. Hebr 4,12; Offb 1,16; 19,15.

<sup>81</sup> Erwartung, Verdacht, Meinung. Vgl. DWb 30, 1205 s.v. Wohn.

<sup>82</sup> Verdammnis, siehe o. S. 38 Anm. 24.

<sup>83</sup> Karlstadt hatte in seinem Vortrag als Opponent nur die Argumente ausgebreitet (*argumentatio*) und noch keine Schlussfolgerung (*conclusio*) vorgelegt.

<sup>84</sup> dennoch.

<sup>85</sup> ausführlich darlegen. Vgl. DWb 25, 2434 erzählen Nr. B.2.

<sup>86</sup> gegeneinander stoßen, sich widersprechen. Vgl. DWb 19, 515 f. s.v. stossen Nr. 9 u. 19, 526 f. Nr. 3c-δ.

<sup>87</sup> übereinstimmen.

<sup>88</sup> Hos 13,9 Vg »perditio tua Israhel tantummodo in me auxilium tuum.«

<sup>89</sup> helfend. Vgl. DWb 10, 1327 s.v. hilflich.

nöten volgen/ das Got/ kein ursach ist des verterbnis/ und kein schuldt  
 des teuffelischen falhs hat/ der gleichen got hat kein ursach des bösen  
 und vorthümnis der menschen/ das ist ye so vil gesagt/ als das. Wann  
 der teuffel lügen redt/ so redt er/ von seinen eygen lügen/<sup>90</sup> nicht von  
 5 Gottis eingeben. Got lest es wol geschehen/ und vorhenckts<sup>91</sup>/ oder lest  
 den teuffel und die vorkerten menschen/ mit yren natürlichen krefften  
 umbgehn/ wie sie wöllen. Wie wol Got die creaturische krefften/ nicht  
 darumb geschaffen hat/ das ymandts genügte dran haben/ oder sich un-  
 therstehn solt/ götliche wercke von sich selber tzü wircken/ unnd gottis  
 10 des scephfers vergessen solt/ der sie geschaffen und iglichem seine kreff-  
 ten angehefft<sup>92</sup> hatt.<sup>93</sup>

Der verkert will und synn/ seind ein ursache der verthübnis/ und  
 des teuffelischen falhs.<sup>94</sup> Der verkert synn also. Der teuffel wolt nit syn-  
 nen oder verstehn/ das er one Christus geyst nichts thun möcht/ unnd  
 15 es wer yhm spötlich/ das yhn Got so wol und güt geschaffen/ unnd solt  
 dannest<sup>95</sup> mangell an seinen krefften haben/ und von einem andern bes-  
 ser werden/ also was<sup>96</sup> sein verstürtzter<sup>97</sup> synn/ ein ursach des falhs.

[B2<sup>r</sup>] Der verkert will aber/ ist des teuffelischen falhs also ein ursach/  
 das der teuffel mit seinen eygen krefften/ kürtzweylet<sup>98</sup>/ unnd sich mit  
 20 belüset/ und druff bleyben wölt/ als er auch bleyb. Das ist das Christus  
 saget/ das lichte ist komen/ in die welt und die welt hat/ finsternis mehr  
 gelibt/ denn das lichte/<sup>99</sup> drumb ist ir synn unnd will verkert. Da her  
 kams auch/ das der teuffel/ Got nicht erkandt/ und das lamb nicht anneh-

Joan. 3.

<sup>90</sup> Siehe o. S. 36 Anm. 5.

<sup>91</sup> veranlasst, lässt zu; siehe o. S. 37 Anm. 14.

<sup>92</sup> angehängt. Vgl. DWb 1, 371f. s.v. anheften; FWB s.v. anheften Nr. 1 u. 3.

<sup>93</sup> Hier und nach den beiden folgenden Absätzen findet sich im Originaldruck doppelter Durchschuss mit Leerzeilen. Zwar setzt an dieser Stelle die Diskussion der Studenten nach der Disputation ein, dennoch markiert diese Typographie augenscheinlich keine für den Text makrostrukturelle Bedeutung. Vgl. S. 50 Anm. 158.

<sup>94</sup> Vgl. Röm 1,28 Vg »[...] tradidit eos Deus in reprobum sensum [...]«. « Diese Textstelle könnte auf einen Hinweis auf eine Drucklegung der vorliegenden Schrift in *Was gesagt ist: Sich gelassen* (KGK VI, Nr. 241, S. 154, Z. 6–9 mit Anm. 467) deuten, sodass Karlstadt die Publikation der Disputation und seiner Argumentation als Opponent möglicherweise bereits länger geplant hatte.

<sup>95</sup> dennoch.

<sup>96</sup> war.

<sup>97</sup> verdorben. Vgl. DWb 25, 1819 s.v. verstürzen Nr. 4.

<sup>98</sup> sich die Zeit vertreiben, an etwas erfreuen, sich belustigen. Vgl. DWb 11, 2861 s.v. kurzweilen.

<sup>99</sup> Joh 3,19 Vg »[...] quia lux venit in mundum et dilexerunt homines magis tenebras quam lucem erant enim eorum mala opera.«

men wolt/ durch welches er zů Got gehn und komen solt.<sup>100</sup> Drumb kan der teufel/ weder Got/ noch das lamb beschuldigen/ das er verthůmibt ist/ weyl er sich selbert/ mit seynen eygen krefftē verknůpffet/ unnd der vorkhůndigten warheyť widersprach.

Eyner auß den Studenten sprach. Mich sihet des Augustini meynung<sup>101</sup> gar nah<sup>102</sup> an/ als er unns verfürť/ und unbillich<sup>103</sup> schlies<sup>104</sup>.  
 Joan. 8. Das Got ein ursach der verthůmibt sey/ und das er/ ob gehandelten<sup>105</sup> sententz Christi. Wenn der teuffel leugt etc.<sup>106</sup> wissigklich uberlauffen<sup>107</sup>/ und thun hab/ als hett er yhn nit gesehen. Vileicht der halben/ das yhnen<sup>108</sup> das wasser<sup>109</sup> Christi/ von seynem wohn<sup>110</sup>/ und da hyn fůeret do  
 er stecken<sup>111</sup> můß/ unnd nicht<sup>112</sup> tzů Christus rede sagen kůnn. Drumb wil sich<sup>113</sup> (sprach der selbe) hynfůrht<sup>114</sup>/ nicht so trotzlich<sup>115</sup>/ auff der meynung/ Augustini/ stehn<sup>116</sup>/ auch nit mehr půchen<sup>117</sup> als vor<sup>118</sup>.

Was wanckelstu/ sagt sein brůder/ an dem wohne<sup>119</sup> Augustini? Hat er sich nicht allenthalben wol gewappendt? unnd ursachen des teuffelischen falhs/ Got zůgerechnet/ unnd durch viel schrifften/ erweyst unnd

<sup>100</sup> Eine etwas andere Akzentsetzung in *Wie sich Glaube und Unglaube halten*. Dort beruht der Fall des Teufels in erster Linie darauf, dass er sich auf seine eigenen Kräfte verließ, Gott den Gehorsam und den Glauben verweigerte und die Lüge der Wahrheit vorzog (KGK 274, S. 344, Z. 28 – S. 345, Z. 12).

<sup>101</sup> Vgl. Aug. civ. 5,9 (CCSL 47, 138,95–102; 139,144–140,152; 140,158–162). Der Mensch besitzt zwar einen freien Willen, da Gott jedoch die Ursachen aller Dinge bekannt sind, weiß er auch die Ursache der sündhaften Handlungen vorher.

<sup>102</sup> vertraut, verwandt. Vgl. DWb 13, 276 s.v. nah Nr. I.1b.

<sup>103</sup> zu Unrecht. Vgl. DWb 2, 28 s.v. billig (adv.).

<sup>104</sup> schloss.

<sup>105</sup> die oben behandelte.

<sup>106</sup> Vgl. Joh 8,44; siehe S. 36 Anm. 5.

<sup>107</sup> wissentlich ausgelassen.

<sup>108</sup> ihn.

<sup>109</sup> Vgl. Joh 7,38.

<sup>110</sup> Erwartung, Verdacht, Meinung. Vgl. DWb 30, 1205 s.v. Wohn.

<sup>111</sup> festsitzen, stecken bleiben.

<sup>112</sup> nichts.

<sup>113</sup> er (der argumentierende Student).

<sup>114</sup> hinfort.

<sup>115</sup> trotzig, stolz, anmaßend. Vgl. DWb 22, 1155–1157 s.v. trotzlich Nr. 1 u. 3.

<sup>116</sup> bestehen.

<sup>117</sup> pochen, bestehen auf.

<sup>118</sup> wie vorher.

<sup>119</sup> Meinung, Erwartung. S. o. Anm. 110.

erlangt/ das der teuffel/ auß Gottis verhencknis unnd verherung<sup>120</sup>/ gefallen ist/ und vorthümbt?<sup>121</sup>

[B2<sup>v</sup>] Die schrifft zündet<sup>122</sup>/ und beweget/ und jaget mich dohyn/ da tzu ich bekennen muß/ das Got ein ursacher ist der verthümbnis<sup>124</sup> und des bößen. Steht nit also geschriben. Ich wil mich erbarmen/ des ich mich erbarmen werd/ und wil vorherten/ den ich vorherten werd?<sup>125</sup> Item Ich werd das hertz Pharaonis vorherten/ unnd er würt mein volck nit verlassen.<sup>126</sup> Was ist erbarmen anders/ dann günstige werck in der seelen/ oder im geyste wircken/ uber welchen sich Got erbarmet? Was ist vorherten/ dann günst/ genad/ barmhertzikeit/ abziehen/ von dem/ den Got vorhertet?<sup>127</sup> Welchem Got begerung und bitte des frides/ oder barmhertzikeit eingibet/ der kan von got/ güt als güt/ und gotis begeren oder bitten.<sup>128</sup> Dem es aber got nit vorleihet/ der kan auch nicht begeren nach<sup>129</sup> bitten/ denn es ist nicht des der do wil/ sondern des barmhertzigen Gottis.<sup>130</sup>

Gene. 32.<sup>123</sup>

Exo.

Exo. 4.

Hier. 33.

Ro. 9.

2. Cor. 3.

Die creaturen seindt ungenugsam tzu denken/ vil weniger vormögen sie/ etwas vonn Got wünschen oder begeren.<sup>131</sup> Nach dem ye/ die begerung/ den gedancken nachvolgt. Und niemandt des begert/ das er nit vorsteht.

Nu hörstu/ das der mensch/ des götlichen geystes werck/ weyßheit/ sterck/ und der gleychen/ begeren sol/<sup>132</sup> und das dem menschen/ on gottis barmhertzigen willen/ unmöglich sey. Wenn warumb<sup>133</sup>/ der barmhertzige will Gotis/ schafft und wirckt alleine/ güte gedancken und

Phil. 2.

<sup>120</sup> Zur Verhärtung (des Herzens des Pharaos) durch Gott s. Anm. 127.

<sup>121</sup> Trotz Prädestination beruht der Höllensturz Lucifers und seiner Schar für Augustinus auch auf deren freier Willensentscheidung; vgl. Aug. civ. 11,9 (CCSL 47, 330,70f.) und bes. Aug. ench. 4,15.

<sup>122</sup> entzündet. Vgl. DWb 32, 553–556 s. v. zünden.

<sup>123</sup> 1. Mose 32 handelt von Jakobs Kampf mit Gott am Jabbok. Die Stelle taucht bei Karlstadt durchaus prominent auf; vgl. KGK IV, Nr. 191, S. 274, Z. 5–23; S. 275, Z. 5–24. Allerdings ist der Zusammenhang hier unklar. Es kann sich daher um einen Druckfehler eines Verweises auf 2. Mose 33,19 handeln; s. u. Anm. 125.

<sup>124</sup> Verdammnis; siehe o. S. 38 Anm. 24.

<sup>125</sup> Vgl. 2. Mose 33,19 Vg »[...] et miserebor cui voluero et clemens ero in quem mihi placuerit«; Röm 9,15 u. 18 Vg »ergo cuius vult miseretur et quem vult indurat.«

<sup>126</sup> Vgl. 2. Mose 4,21 Vg »ego indurabo cor eius et non dimittet populum.«

<sup>127</sup> Belegstellen für die im Text beschriebene Verhärtung des Herzens (des Pharaos) durch Gott: 2. Mose 3,19f.; 4,21; 7,3; 9,12; 10,1.20.27; 11,10; 14,4.17.

<sup>128</sup> Vgl. Jer 33,9.

<sup>129</sup> noch.

<sup>130</sup> Vgl. Röm 9,15.18; siehe o. Anm. 125.

<sup>131</sup> Vgl. 2. Kor 3,5f.

<sup>132</sup> Vgl. Jes 11,2.

<sup>133</sup> darum, daher.

begerung/ nach seinem geyst/<sup>134</sup> und wie der selv veterlich will/ sey-  
 Ro. 8. nen geyst den creaturen schicket/ unnd der geyst machet/ das sie zû  
 Gall. 4. got/ warhafftiglich sagen. Vater vater.<sup>135</sup> Gleich also schaffet das der  
 geyst/ ym menschen/ das er Gottis begeren/ und götliche gedanken/  
 Gene. 6. 8. nach Got haben kan. Denn/ unsere naturliche krefften/ sind von jugent  
 Esa. 55. auff/ unnd alle stunden/ tzû dem bößen geneygt.<sup>136</sup> Unnd stehn tieffer  
 unnd ferner von Got/ denn die erden unther dem hymmel.<sup>137</sup>

[B3<sup>r</sup>] Nû/ wenn dem also ist/ das unsere krefften/ nicht güts geden-  
 cken/ nach<sup>138</sup> begeren vormögen/ ehe sie got angreiff<sup>139</sup>. Und der yene  
 fallen muß/ den Got nit uber sich rûcket. So wer ye<sup>140</sup> Got schuldig am  
 falh. Sih/ wenn du mir nit hülffest/ so ich fiel/ und küntest mich ret-  
 ten/ so werestu meines falhs schuldig. Sonderlich/ wo du mir wol helf-  
 fen mögest/ als du den andern geholffen hettist. Nû ist Got reich/ starck/  
 mechtig unnd klug genuck/ er weis wie er helfen sol/ und sihet/ das ich  
 durch meine krefften/ nichts anders kan/ dann nider fallen/ und nicht uff  
 stehn mack/ das ich ein geist bin/ der hin geht/ und nicht widerkûmpt/  
 und got kan mir one schaden helfen/ und thuts nicht. Unnd zeugt<sup>141</sup> mir  
 seyne genad ab/ unnd lesset mich fallen.

Dar kegen sprach der. N.<sup>142</sup> Du redest von dem falh/ gleych als zuge<sup>143</sup>  
 sich Got ab/ vonn den menschen/ wenn sie fallen. Aber. Ich sage dir/ das  
 Got alle menschen erleucht/ und bringt alle geschaffene geyster/ in die  
 warhey/ und ist kein mangel an yhm/ denn er weyset seyne warheit  
 und gerechtikeit/ und neyget sich zû allen geschaffenen geystern. Aber sie  
 wollen nit alle/ in der warhey stehn bleyben. Bliben sie stehn/ so fiellen  
 sie nit.

Nû/ weyl sie von götlicher warheit tretten/ so fallen sie. Das solstu  
 wissen/ und da durch verstehn/ das got/ ein helles schöns und liep-  
 lichs licht ist/ welchs stets/ ein güte begerung mit sich bringt/ und ist  
 der feel und mangel nicht an dem lustparlichem lichte/ sondern an dem

<sup>134</sup> Vgl. Phil 2,13.

<sup>135</sup> Vgl. Röm 8,15 Vg »[...] accepistis Spiritum adoptionis filiorum in quo clamamus Abba Pater.«; Gal 4,6 Vg »quoniam autem estis filii misit Deus Spiritum Filii sui in corda nostra clamantem Abba Pater.«

<sup>136</sup> 1. Mose 6,5 Vg »[...] cuncta cogitatio cordis intenta esset ad malum omni tempore«; 1. Mose 8,21 Vg »[...] cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adulescentia sua [...]«

<sup>137</sup> Karlstadt kehrt das Zitat inhaltlich um. Vgl. Jes 55,9 Vg »quia sicut exaltantur caeli a terra sic exaltatae sunt viae meae a viis vestris et cogitationes meae a cogitationibus vestris.«

<sup>138</sup> noch.

<sup>139</sup> anfasst; in Besitz nimmt. Vgl. DWb 1, 356 s. v. angreifen.

<sup>140</sup> ja.

<sup>141</sup> zieht.

<sup>142</sup> Möglicherweise wieder der Respondent.

<sup>143</sup> ziehe, wende.

teuflischen finsternis/ unnd falschem geschaffem lichte.<sup>144</sup> Wenn sich das falsche lichte/ seiner vortzeyhen<sup>145</sup> wölt/ und ein bessers/ und warhafftiger lichte annehmen/ so wurd es Got besser und warhafftiger machen.

- Über dieße untherrichtung/ sagt sein widerpart. Was kan ein mensch  
 5 Got sagen? Was darff der offen [B3<sup>v</sup>]hafen<sup>146</sup>/ der krausen<sup>147</sup> sagen/ das yhn der heffner oder töpfer/ tzû dem ofen unnd feur/ unnd die krausen zûm tisch unnd lüst bereytt hat?<sup>148</sup> Was recht hat der stock/ dem tzû  
 sagen/ der yhnen bewegt?<sup>149</sup> und der mensch kegen seynem schöpffer zû  
 10 reden? Got ist gerecht/ er tödt oder mach lebendig. Er vorthûmb<sup>150</sup> oder mach selig.<sup>151</sup>
- Got schaffet das licht/ und finsternis/ gût und böß/ und das finsternis und böß/ muß zû friden sein/ und kan/ unnd darff auch Got/ nicht umb seine schöpfung/ ansprechen/ oder Got zû sagen<sup>152,b</sup> Warumb hastu mich böß/ und nit gût geschaffen?<sup>153</sup> Dastu offinbarlich sehest/ das  
 15 Got des bösen ein ursach sey/ nehm ich dießen text Ezechielis. Wenn ein prophet lügen redt/ so hab ich/ Got/ yhn betrogen.<sup>154</sup> Wenn Got macht/ das einer leugt/ so ist er ein ursach der lügen/ betreugt er/ so ist er ein ursach des betrugs.<sup>155</sup> Das gesteht David/ der zû seinen knechten sprach/

Ro. 9.

Esa. 45.

Esa. 10.

Esa. 45.

Ezech. 14.

2. Paral. 18

2. Reg. 16

b) *im Original ein hochgestellter Punkt*

<sup>144</sup> Anklang an Joh 3,19–21. Vgl. o. S. 41 Anm. 47 (dort auch zur Parallelverwendung in *Wie sich Glaube und Unglaube halten*) sowie S. 45 Anm. 99.

<sup>145</sup> Vermutlich verziehen.

<sup>146</sup> Ein Ofenhafen ist eigentlich als Ofenblase ein Metallgefäß, das in eine Kammer in der Ofenmauer gestellt wird, um Wasser zu erhitzen. Vgl. DWb 13, 1160 s.v. Ofenhafen mit Verweis auf DWb 13, 1158 s.v. Ofenblase. Hier scheint es sich aber um einen »Hafen« aus Ton zu handeln. Vgl. DWb 10, 120–123 s.v. Hafen.

<sup>147</sup> Trinkgefäß; einfaches, irdenes Geschirr. Vgl. DWb 11, 2093f. s.v. Krause Nr. II.1.

<sup>148</sup> Vgl. Röm 9,20f. Vg »o homo tu quis es qui respondeas Deo numquid dicit figmentum ei qui se finxit quid me fecisti sic an non habet potestatem figulus luti ex eadem massa facere aliud quidem vas in honorem aliud vero in contumeliam.«; Jes 45,9 Vg »vae qui contradicit factori suo testa de samiis terrae numquid dicit lutum figulo suo quid facis et opus tuum absque manibus est.«

<sup>149</sup> Vgl. Jes 10,15.

<sup>150</sup> verdamme.

<sup>151</sup> Vgl. 5. Mose 32,39 Vg »[...] ego occidam et ego vivere faciam percutiam et ego sanabo et non est qui de manu mea possit eruere.«

<sup>152</sup> zuschreiben, Böses nachsagen. Vgl. DWb 32, 726 s.v. zusagen Nr. I.3.

<sup>153</sup> Vgl. Jes 45,7,9 Vg »formans lucem et creans tenebras faciens pacem et creans malum ego Dominus faciens omnia haec [...] vae qui contradicit factori suo testa de samiis terrae numquid dicit lutum figulo suo quid facis et opus tuum absque manibus est.«

<sup>154</sup> Hes 14,9 Vg »et propheta cum erraverit et locutus fuerit verbum ego Dominus decepi prophetam illum [...]«

<sup>155</sup> Vgl. 2. Chr 18,21f.

das sie dem lügener nichts thun solten/ der den David mit eynem fuder<sup>156</sup>  
lügen belestiget.<sup>157</sup> Dann David sagt/ das Gottis will wehr.

- Ro. 1. Wiltu nū klüger sein/ dann David/ oder heylicher denn David? Ist doch  
die lehr Pauli klar/ das Got vile getrieben hat/ in wolluste yres hertzens/  
und hat sie yns finsternis gestossen.<sup>158</sup> Auff dieße redt/ stunden man- 5  
cherley reden auff/ eyner nahm ytzt vertzelte schrifften ahn/ der ander  
sprach. Ists doch droben<sup>c</sup> abgeredt/ das Got/ umb voriger sunden wil-  
len/ in neue sunden treibt.<sup>159</sup> Das auch Paulus unheymlich und unver-  
Ro. 1. borgen antzeigt.<sup>160</sup> Drumb ist dein kegenwürff<sup>161</sup> seer unfüglich<sup>162</sup>. Der  
dritte sprach. So kem die alte Scholasterey widerumb auff. Datzū antwort 10  
einer/ und sagt. Nein. Aber der virte sprach/ Seind denn alle urteyle der  
Schulesterey<sup>163</sup> uffge [B4<sup>r</sup>] haben? Ist der artickel von der dreyheynt und  
gotheyt/ von der menschwerdung Christi/ unnd der gleychen etc. auch<sup>d</sup>  
umbgestossen? Oder mack es nicht gesein/ das die Schullesterey/ etliche  
sachen/ vonn Got handeln/ die sie nicht erfunden nach<sup>164</sup> erdacht ha- 15  
ben? Die warheit sagt jhe<sup>165</sup>. Er leugt auß seinen eygen krefftten.<sup>166</sup> Do  
beschlossen sie/ und wolten mich fragen/ und meynen synn unnd ver-  
standt/ uber obertzelte schrifften hören/ und untherwegen verwunder-  
ten sie sich fast<sup>167</sup> sehr/ und giengen/ iglicher/ nach seyner wanung.<sup>168</sup>

¶ Gedrückt zū Jhen durch Michell Büchfūr. Anno. 1524.

---

c) vom Editor verbessert für oben d) vom Editor verbessert für Auch

---

<sup>156</sup> Sehr großes Volumenmaß, urspr. entsprechend einer Wagenlast. Vgl. DWb 4, 364–367 s.v. Fuder.

<sup>157</sup> Vgl. 2. Sam 16,10f.

<sup>158</sup> Vgl. Röm 1,24 Vg »propter quod tradidit illos Deus in desideria cordis eorum [...]«; weiter Röm 1,26.28. – Hier endet die Rede des (wohl studentischen) »Widersachers« Karlstadts, allerdings ohne Absatz, sondern nur mit großem Spatium gekennzeichnet.

<sup>159</sup> Siehe o. S. 43, Z. 10f.

<sup>160</sup> Vgl. Röm 1,24.26.28.

<sup>161</sup> Widerspruch, obiectio. Vgl. DWb 5, 2304 s.v. Gegenwurf Nr. 2.

<sup>162</sup> unpassend. Vgl. DWb 24, 602 s.v. unfüglich.

<sup>163</sup> Scholastik in ironischer Verballhornung mit Lästerei.

<sup>164</sup> noch.

<sup>165</sup> ja.

<sup>166</sup> Joh 8,44; siehe o. S. 36 Anm. 5.

<sup>167</sup> verstärkend: recht sehr. Vgl. DWb 3, 1349 s.v. fast Nr. 4a.

<sup>168</sup> Vermutlich »wonunge« im Sinne von Gewohnheit, Aufenthalt. Vgl. LEXER, Handwörterbuch 3, 976 s.v. wonunge.